Marianne Spälty: Malerei als Sprache

Ein Gespräch

Geboren 1935. Malstunden bei Cuno-Amiet-Schüler Fritz Zbinden ab 1957. Kunstgewerbeschule (Vorbereitungsklasse), Ernst Gubler 1957/58; Werkseminar 1958/59. Auslandaufenthalte: Skandinavien 1960/61 (Heilpädagogisches Praktikum); New York 1964–66 (David Friend Art School); Sommerakademie Salzburg 1959 (O. Kokoschka); Bildhauerei Salzburg 1976/77 (F. Somaini); Como 1988. Ausstellungen (einzeln, in Gruppen) ab 1968. Mitglied GSBK (Gesellschaft bildender Künstlerinnen der Schweiz).

Was bedeutet für dich Malen?

«Die Dinge festhalten, bevor sie uns entschwinden» (P.Cézanne) – anschauend, erlebend, bedenkend, notierend, darstellend – mit Linien, in Hell-Dunkel, in Farben, Form und Volumen – so etwa würde ich meine Arbeit im Atelier am Hornweg umschreiben: als freie Farbkomposition. Die Unterscheidung zwischen sogenannter «gegenständlicher» und «ungegenständlicher» Malerei erachte ich für mich als unerheblich. Malen als spontanes Tun (action painting), als Versuch, bestimmte Augenblicke zu gestalten im Bewusstsein ihrer Einmaligkeit, ihrer

Die Künstlerin im Atelier, Hornweg 8, 8700 Küsnacht.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Bananenwald auf Gomera. Tempera 121 x 181, 1996.

Nachbarhaus Schiedhaldenstrasse. 1991 Lithokreide, Aquarell 24 x 32.

Am Küsnachter Horn 1994, Aquarell 30x48.

Unwiederbringlichkeit. Sei es am Zürichsee, sei es skizzierend auf Reisen – hauptsächlich im Mittelmeergebiet, aber auch im Norden, in England und in Skandinavien sowie in der Neuen Welt (USA und Mexiko). Sei es zu Hause im Atelier, malend aus der Erinnerung, wobei die eigene Empfindung angesichts des Verlorenen zum Thema wird, sei es im Proberaum zu Konzerten des Zürcher Kammerorchesters oder des Carmina-Streichquartetts. Klängen von Vergangenem nachlauschen, Tag für Tag.

Was bedeutet dir Küsnacht?

Ein schöner Ort, wo ich 1935 geboren und aufgewachsen bin, wo ich seit 1968 in meinem eigenen Atelier, einer ehemaligen Bootswerkstatt (sie bestand von 1898–1963) am See wohne und arbeite – und natürlich hat dieser jahrzehntelange Bezug in meinem Schaffen Spuren hinterlassen.
Ich habe Zeiten des Umbruchs erlebt: die Nachkriegsveränderungen in Ortsbild und Landschaft. Sie sind auch an mir nicht spurlos vorübergegangen.

Du siehst, wohin du siehst, nur Häusermeer' auf Erden.
Was dieser vormals baut', reisst heute jener ein.
Wo früher Reben grünten, donnern Verkehrsbeschwerden
Und Mauern stehen, wo Schafe einst weideten in Herden.
So möchte man bisweilen in Anlehnung an den grossen Schlesier Andreas Gryphius aufseufzen. Aber Küsnacht bedeutete für mich auch Schonraum –

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Konzert des Zürcher Kammerorchesters. Tempera 81x100, 1994/95.

während des Krieges vor allem. Erst viel später habe ich anhand fremden Schicksals erfahren und begriffen, dass anderwärts Malverbot bestand für Künstler; in Deutschland für solche, die dem Regime nicht genehm waren, die beim Landschaftsmalen in der «freien Natur» mehrmals verhaftet wurden und trotzdem von ihrem Tun nicht abliessen.
Die Malerin Erika Streit, Meisterschülerin von Otto Dix an der Akademie in Dresden, als Auslandschweizerin zurückgekommen und seit über fünfzig Jahren in Kilchberg lebend und arbeitend, führte mir dies nachhaltig vor Augen: Kunst nicht nur als Ausdruck des eigenen Selbst, sondern als geistige Offenbarung, trotz Widerstand und Verfolgung. Das wurde für mich, die Verschonte, auch Quelle zum eigenen Schaffen. Erika Streits grosses handwerkliches und künstlerisches Können wirkt für mich besonders anregend und entwickelnd.

Was ist Thema deiner Malerei?

Alles, was lebt um mich herum, die Menschen, ihr Alltag und seine Mühsal genauso wie das Aussergewöhnliche, Ausserordentliche. Meine ganz besondere Liebe aber gilt der Musik. Und so finden sich bei mir «Musikerlandschaften» in

Aktstudie, Pastell, 50 x 50 cm, 1997.

grosser Zahl und in verschiedenster Konfiguration. Die Musik ist für mich Lebenselixier und Lebensfreude. Und zugleich bedeutet sie Dank. Dank für ein Leben im Licht, für das Geschenk unserer Sinne, für die «Freiheit und Unbescholtenheit unserer Augen» (Gottfried Keller), für die Fähigkeit, die Welt um uns herum wahrzunehmen und bildnerisch zu gestalten.

Annelise Ritzmann

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch